

18.7.1919

155

Welche Aussichten haben wir, aus den Staatsschulden herauszukommen?

Von Dr. Verthold Sprung.

Die österreichische Staatsschuld aus der Zeit vor dem Kriege belief sich auf 12,8 Milliarden. Für die acht Kriegsanleihen wurden im ganzen 35 Milliarden subskribiert und die Schuld an die Österreichisch-Ungarische Bank ist mit ungefähr 23,6 Milliarden zu beziffern, die Kassenscheine der genannten Bank mit 2 Milliarden, die von den Banken dem Staate gewährten Kontokorrentvorschüsse und ausländischen Kredite mit ungefähr 10 Milliarden. Den Vorkriegsschulden in der beiläufigen Höhe von 12 Milliarden stehen also zirka 70 Milliarden Kriegsschulden gegenüber, von den letzteren sind 32,6 Milliarden auf Grund von Notverordnungen aufgenommen worden.

Diese für Laien Augen überaus drückend erscheinenden Zahlen erfahren durch die ununterbrochenen Alarmgerüchte aus den Dissolutionsstaaten unserer ehemaligen Monarchie ihr ganz besonders düsteres Gepräge. — Die folgenden Ausführungen sollen dazu dienen, weitere Kreise darüber zu informieren, daß kein einseitig politischer Standpunkt, keine nationalen Empfindungen über die Lösung dieser Fragen entscheiden, sondern rechtliche Grundsätze, welche allerdings in unserem Falle besonders kompliziert liegen.

Wir haben schon beim Beginne des Abbaues unserer Währung, bei den vorbereitenden Maßnahmen zur Vermögensabgabe deutlich empfunden, wie schwierig sich die Situation Deutschösterreichs deshalb gestaltet, weil es einmal als „Liquidator“ der alten Gesamtmonarchie aufzutreten genötigt ist, andererseits die Interessen des jungen neuentstandenen Staates wahren soll. Die passive Resistenz der anderen neuen Staaten bei den schwierigen Liquidierungsarbeiten, der nationale Chauvinismus, der sich austoben will, der nie ausbleibende Revanchegedanke soll uns aber in der kühlen nüchternen Erwägung nicht beirren, daß an dem systemgerechten Abbaue unserer zentralen ehemaligen Wirtschaftsmission unsere sämtlichen Nachbarn, und zum großen Teile auch das neutrale, sowie das bisher feindliche Ausland in gleicher Weise interessiert sind. Würden wir heute wirtschaftliche Selbstmordpolitik betreiben, so würden wir vielleicht auch unsere Nachbarn hiedurch ein wenig ernüchtern. Nachdem wir aber unser ureigenstes Ziel, die Sanierung unseres jungen Staates Deutschösterreich, nicht aus den Augen verlieren dürfen, so bleibt uns nur die Hoffnung, daß eine allgemeine Ernüchterung die noch immer andauernden Leidenschaften um uns herum ablösen, und unsere endgültigen Abbauarbeiten erleichtern wird.

Wenn wir nun die bangen Sorgen der Ungewißheit über die speziell unserem jungen Vaterlande aufgebürdeten Lasten nicht entraten können, müssen wir doch heute schon ein Programm für den Aufbau unseres Staatswesens noch

vor vollendetem Abbau entwerfen, wobei wir von der sicheren Voraussetzung ausgehen müssen, daß weder Freund, noch Feind ein Interesse daran haben kann, uns den Lebensnerv für immer abzuschneiden, und den dünnen Ast mitten im blühenden Garten der Umwelt zu dulden.

Wir fragen uns nunmehr, welche Aussichten wir haben, aus den für uns erübrigenden Staatsschulden herauszukommen? Wir müssen voraussetzen, daß wir die Ermittlung unserer Leistungsfähigkeit nur einer völlig einwandfreien, unparteiischen Instanz anvertrauen können, wie sie ja bei der Tagung einer Friedenskonferenz, an der fast sämtliche neutralen Staaten des Kontinents in gleicher Weise interessiert sind, nicht allzu schwer zu bilden sein dürfte. Nur müßte diese Ermittlung an der Hand unserer direkten Steuern sowie Produktionssteuern erst dann erfolgen, wenn der Abbau unseres zentralen Organismus vollständig erledigt ist. Wir dürfen hoffen, keinen allzu großen Enttäuschungen nach den schweren Stunden der letzten Vergangenheit entgegenzugehen, müssen jedoch in dem Augenblicke, da die Liquidierungsarbeit erschöpft ist, unseren eigenen staatlichen Standpunkt mit derselben Wärme und Energie vertreten, wie dies unsere heißblütigen Nachbarn seit der Stunde ihrer Loslösung von uns zu betonen gewohnt sind.

Andererseits wäre allzu großer Optimismus unsererseits auch nicht am Platze; wir müssen auch bei der gerechtesten Aufteilungsweise an zumindest so schwere Lasten denken, wie sie im Verhältnisse die Gesamtmonarchie ohne Dissolution getroffen hätten.

Eine unabwiesliche Forderung unsererseits muß es sein, vor dem Beginne der Aufteilungsermittlung, den nicht bodenständigen Unternehmungen, deren Zentrale bei uns lag, Gelegenheit ihres Sitzes in das Gebiet ihrer Betriebe zu geben. Erst dann können wir den richtigen Stand unserer eigenen Steuerkraft überblicken. Des weiteren muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß diese Zentralen mit allen ihren Annäherungen als Gläubiger unseres alten Gesamtstaates von uns abgehen, um eine richtige und vollständige Ermittlung der Verteilung der Staatsschulden gewährleisten zu können. Schließlich wird sich unser Staat als Liquidator unbedingt die Liquidationsgebühren dieser Unternehmungen, denen er bisher seinen Schutz als Zentralorgan des alten Gesamtstaates angedeihen ließ, vorbehalten müssen. Erst dann könnte man an eine Erfassung der direkten Steuern, der Produktionssteuern, sowie im Anschlusse an die Vermögensabgabe an die Ermittlung der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit unserer Staatsbürger als Steuerträger schreiten. In gleicher Weise müßte auch die Schaffung unserer deutschösterreichischen Notenbank jeder Aufteilungsermittlung unserer alten Staatsschulden vorangehen. Die teilweise übereilten, uns aufgedrungenen Währungsmaßnahmen müßten bei der Arbeit der Aufteilungskommission in entsprechender Weise in Rücksicht gezogen werden. Nur auf solche Art könnte ein gerechter Aufteilungsschlüssel gefunden werden.

Ueberblicken wir unsere nächste Zukunft, so müssen wir gestehen, daß nur zwei Möglichkeiten bestehen, uns zu einem erquicklichen Ziele zu bringen. Größte Sparsamkeit, Ausnützung aller unserer Produktionsmöglichkeiten in Verbindung mit der Ausnützung all unserer Arbeitskräfte.

Voraussetzung für die Realisierung dieses Programmes ist selbstverständlich eine ruhige politische Entwicklung, eine zielbewußte, energische Verwaltung, ein liebevolles Erfassen unserer Wirtschaftslage von Seite der Produzenten und Konsumenten. Nur durch die Stabilität unserer politischen Situation werden wir im neutralen

Auslande jenes Verständnis und Entgegenkommen finden, welches die Durchführung unseres Wirtschaftsprogrammes halbwegs ermöglicht. Wir müssen uns bei allen Aufbauformen soweit radikaler Mittel enthalten, als dieselben geeignet sind, unsere fähigen Wirtschaftssubjekte zur Abwanderung zu bewegen. Ebenso müssen wir darnach trachten, alle unsere aufbaufähigen Wirtschaftssubjekte in eigener Hand zu behalten und sie voll und systematisch auszunützen. Wie sollten wir in der Lage sein, unsere Schulden abzutragen, daneben noch zu leben, wenn man unsere besten Objekte als langfristiges Pfand fremden Wirtschaftssubjekten ausliefern wollte? Wir müssen die Dedung für ausländischen Kredit in dem Aufbau unserer eigenen Wirtschaft suchen, vor allem in dem Ansehen, das wir unserer Arbeitsmethode, unseren Wirtschaftseinrichtungen überhaupt, und insbesondere dem Geiste unserer Verwaltung und Gesetzgebung verschaffen können.

Wir waren bisher weder in unserem Unternehmungsgeiste, noch in der Anpassungsfähigkeit an die technischen Probleme der Gegenwart fortgeschritten, weil wir eben zum größten Teile unter der politischen Verklüftung unseres Heimatlandes, hauptsächlich unter dem Zwiste der Nationalitäten, zu leiden hatten. Ein weltfreudiger Zug, mehr getragen vom „kapitalistischen Geiste“, als vom „fruchtbringenden Kapitalismus“ durchzog unser wirtschaftliches Leben. Wir kannten die Errungenschaften der Moderne, ohne den Mut zu besitzen, sie als ewig Mörgelnde auf unseren eigenen Herd zu übertragen.

Um jenes Selbstbewußtsein wachzurufen und zu nähren, welches für eine so große Aufgabe, die unser hart, unerläßlich ist, bedarf es vor allem tüchtiger Führer im wirtschaftlichen Betriebe, der Unterstützung und Förderung von Individualitäten, und nicht zuletzt wahrer aufopferungsvoller Liebe zu unserer jungen Heimat, deren Scholle uns bisher zu fremd geblieben durch unsere Schuld und durch den üppigen Reichtum unserer Brüder von gestern und Feinde von heute.

Die Erziehungsmethode und Schulung zum frühzeitigen Eintritte in das produktive Wirtschaftsleben muß unsere bisherigen Schulmethoden verdrängen. Die staatliche Einflußnahme auf die Berufswahl muß zumindest für den Anfang stärker hervortreten, bis sich die soziologischen Nachwehen unserer bureaukratisierten Gesellschaft verflüchtigt haben werden. Ein gesteigerter Einfluß auf die Bildung des Charakters, der Moral, muß die geloderten Anschauungen der Kriegsepochen mildern, in die Bahnen der Disziplin hinführen, jener Disziplin, welche allein den wirtschaftlichen Frieden verbürgen kann. Die Schätze unseres Bodens, unserer Wasserkraft, unserer landwirtschaftlichen Reize, die Schätze unseres Kampferprobten, tüchtigen und genügsamen Volkes müssen gehoben werden.

Und wir werden, wir müssen aus all den Wirrnissen der Gegenwart gesund und stark herauskommen, wenn wir Montecuccolis bekanntes Wort der Notwendigkeit des Geldes für die Kriegführung dahin variieren, daß wir sagen: Zu unserem Aufbau brauchen wir Sparsamkeit, Tüchtigkeit, Fleiß und wiederum: Sparsamkeit, Tüchtigkeit und Fleiß!